

Tage ihrer Kindheit versenkt, um so lauter schlägt die Erinnerungsglocke an. Durch das letzte ferne Grollen ihrer Seelengewitter klingen die Silberklänge kindlicher Andacht und gläubiger Frömmigkeit hell aus ihrer Jugendzeit herüber und schmelzen in dem Gedichte „Weihnachtsabend“ noch einmal mit dem alten Liebesweh zu einem rührend wehmütigen Liede zusammen. Wir heben aus demselben folgende Stellen heraus:

Ach sie haben
Wohl mit Gaben
Auch mein Tischlein reich belegt.
Ahnen nimmer,
Was sich immer
Schmerzlich hier im Busen regt!

Zu betrüben
Nicht die Lieben;
Schwieg ich freundlich lächelnd still.
Bin nun gegangen,
Weil die bangen
Thränen ich verbergen will.

In den Fernen
Zu den Sternen
Schweifet fragend nun der Blick:
Wollt ihr Wunden
Nie gesunden?
Rehrt mein Frieden nie zurück?

Der flimmernde und schimmernde Weihnachtsbaum leuchtet in die von Leid und Beschwärz überschattete Seele hinein und weckt manch schlummernde Erinnerung, und es ruft: „Heute fliegt der heilige Christ mit Gaben reich beladen durch die Welt!“ Maria Clementine lauscht sinnend dieser Stimme; die Eisesrinde, welche das gläubige Gemüt umstarrte, fängt an aufzuthauen und es zieht ihr wie Lenzeswehen durch die Seele. „O, von deinen Gaben spende mir nur eine!“ betet sie gar inniglich zu dem Christkind hinauf:

Heil'ges Christkind, hilf mir du!
Sieh die Schmerzen
Hier im Herzen,
Bring' das kranke Herz zur Ruh!

Aber Ruhe und Frieden sind ihr nicht geworden, nur Kraft, ihr Schicksal zu ertragen. Und sie schaut hinauf zu dem göttlichen Dulder:

In Gethsemane lag der Messias betend im Staube,
Blutigen Schweiß auf der Stirn — Doch hat ihn der Herr nicht erhört,
Aber er sandte den Engel, damit er den Leidenden stärke.
Darum bete auch du — wenigleich dir vieles versagt wird,
Denn dem Betenden schickt der Himmel die heiligen Engel,
Und der Engel in uns erhebt sich beim Anblick des Bruders.

Und in der That! Der Engel in Maria Clementine hat sich beim Anblick des vom Himmel gesandten Bruders erhoben, und sie, die in dem Gedichte „Ver-nichtung“ ausgerufen: „Der Gott, der diese Welt regiert, ist ein Gott der Liebe nicht!“ singt in dem Gedichte „Palmen“:

Finsternis herrschte auf Erden; der Herr verhüllte sein Antlitz.
Nur in verworrenen Bildern erschien er dem Menschengeschlecht:
Bald als Donn'rer gefürchtet, bald als Jehovah verehret,
Bald als Zerstörer gehaßt, mit scheußlichen Tieren verglichen,